

Russisches Öl erreicht weiterhin Europa

Transportwege. Auch dort, wo es offiziell nicht mehr importiert wird. In Österreich spielt es kaum eine Rolle, auf russische Transportinfrastruktur ist man aber trotzdem angewiesen

VON MARTIN MEYRATH

Jahrzehntlang wurde die Raffinerie im ostdeutschen Schwedt mit russischem Öl betrieben – und entgegen den EU-weiten Sanktionen wird sie das wohl noch immer, berichtet das deutsche *Handelsblatt*.

Die Anlage gehört mehrheitlich dem russischen Ölkonzern Rosneft, wird seit 2022 allerdings von der deutschen Bundesnetzagentur verwaltet. Um den Betrieb der für die Versorgung des Großraums Berlin-Brandenburg wichtigen Raffinerie aufrecht zu erhalten, musste diese zusammen mit den Miteigentümern Shell und Eni also neue Ölquellen auf tun. Fündig wurden sie in Kasachstan. Das Erdöl soll in der Zusammensetzung dem russischen ähnlich und für die Raffinerie Schwedt entsprechend gut geeignet sein. Das Problem: Der Rohstoff erreicht Ostdeutschland durch russische Pipelines, konkret den Nord-Arm der „Druschba“ (dt. „Freundschaft“, siehe Grafik), die Schwedt auch vorher schon versorgt hat. Dabei ist es physisch unmöglich, dass sich das Öl nicht vermischt.

„In der Pipeline befindet sich noch russisches Öl, das kann auch nicht einfach rausgepumpt werden. Das Öl wird gebraucht, damit der Druck für den Durchfluss nicht abnimmt“, zitiert das *Handelsblatt* eine Sprecherin des Bundeswirtschaftsministeriums. Mit anderen Worten: In Kasachstan wird Öl nach Russland gepumpt und in Deutschland kommt russisches Öl aus dem Rohr.

Österreich

Wem die Begriffe Druschba und Kasachstan aus der heimischen Debatte bekannt vorkommen, hat Recht: Der Südstrang der Pipeline versorgt die Nachbarländer Tschechien, Slowakei und Ungarn (siehe Grafik). Und Kasachstan ist mit Abstand Österreichs wichtigster Öl-



Anschluss der Pipeline Druschba („Freundschaft“) in der Raffinerie Schwedt, Deutschland



Lieferant. Knapp 40 Prozent werden aus der Ex-Sowjetrepublik importiert.

Trotzdem ist die Situation anders, erklärt Österreichs dominanter Mineralölkonzern auf Anfrage des KURIER: „Die OMV verfügt über keinerlei Transportkapazitäten an der Druschba-Pipeline“. Der Import des kasachischen Erdöls „erfolgt über das Schwarze Meer über den Hafen Triest“. Von dort aus fließt es durch Pipelines zur Raffinerie Schwechat.

Geschützt vor russischen Eingriffen ist man allerdings auch auf dieser Route nicht: Vergangenen Sommer wurde kurzfristig die Durchleitung von kasachischem Öl zum russischen Exporthafen gekappt. Die Terminals im süd-russischen Noworossiysk verschieben 80 Prozent der kasa-

chischen Ölexporte – und Kasachstan ist ein Binnenland.

Sind die Sanktionen also ein Schildbürgerstreich? Nicht unbedingt, denn Ziel sowohl der EU als auch der G-7 ist nicht, dass kein russisches Öl mehr verbraucht wird. Die Sanktionen, inklusive dem Preisdeckel, sollen die Einnahmen des Landes reduzieren. Das ist erreicht, wenn man stattdessen in Kasachstan einkauft. Am Weltmarkt kommt es durch diese Politik jedenfalls zu Verschiebungen, Russland muss sein Öl billiger an andere Abnehmer verkaufen. Insofern ist auch irrelevant, ob in Schwedt de facto russisches Öl ankommt; als problematischer könnte sich die Abhängigkeit von russischer Transportinfrastruktur herausstellen.

Sanktionen

EU-Importstopp

Gemäß dem EU-Sanktionsregime dürfen nur noch Mitgliedsstaaten russisches Öl durch Pipelines importieren, die „aufgrund ihrer geografischen Lage in besonderem Maße von Lieferungen aus Russland abhängig sind und über keinerlei tragfähige Alternativen verfügen“. Der Import auf dem Seeweg, der den Großteil der EU-Ölimporte ausmacht, ist verboten

G-7-Preisdeckel

Die EU trägt auch den Preisdeckel der G-7-Gruppe mit. Russland soll sein Öl maximal um 60 US-Dollar pro Fass (je 159 Liter) verkaufen können. Andernfalls werden zum Beispiel Transporteure nicht versichert

EU einigt sich vorläufig auf Milliardenhilfe für Chipbranche

European Chips Act. Die EU hat einem Insider zufolge grünes Licht für Hilfen für die Chip-Industrie gegeben. Vertreter von Kommission, Parlament und Mitgliedsstaaten hätten sich auf ein rund 43 Milliarden Euro schweres Paket verständigt, mit dem die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie in Europa gegenüber den USA und Asien gestärkt werden soll, sagte eine mit dem Vorgang vertraute Person am Dienstag.

Die EU versucht mit dem Paket unter anderem im Wettlauf um die Ansiedlung neuer Chipwerke zu punkten. Mit dem „European Chips Act“ soll der weltweite Produktionsanteil von Halbleitern in Europa binnen zehn Jahren auf 20 Prozent verdoppelt werden. Der Chip Act soll zusätzliche öffentliche und private Investitionen in Höhe von mehr als 15 Milliarden Euro auslösen. Österreich will von 2024 bis 2027 rund 120 Millionen Euro zur Verfügung stellen. Und weitere 18 bis 22 Millionen pro Jahr für Forschung und Entwicklung.

Wichtiger Schritt

„Die heutige vorläufige Einigung ist ein wichtiger Schritt zur Stärkung der heimischen Halbleiter-Industrie. Wichtig war uns in den Verhandlungen, dass die Finanzierung der 3,3 Milliarden Euro EU-Gelder für Forschung & Entwicklung sichergestellt werden konnte und auch kleinere Mitgliedsstaaten von den Förderungen profitieren werden. Durch den Chips-Act werden wir unsere Rolle als Vorreiter im Halbleiterbereich weiter ausbauen können“, merkte Wirtschaftsminister Martin Kocher an.



Europa will Milliarden in seine Chip-Industrie pumpen

Apple und Samsung liefern sich ein knappes Rennen

Bei den Smartphone-Marktanteilen

Im ersten Quartal. Apple hat im vergangenen Quartal beim globalen Marktanteil nur knapp hinter dem Smartphone-Marktführer Samsung gelegen. Dank der starken Nachfrage nach dem iPhone 14 Pro habe Apple einen Marktanteil von 21 Prozent erreicht, berichtet die Analysefirma Canals. Samsung kam demnach auf 22 Prozent. Für Apple ist es ein ungewöhnlich hoher Marktanteil in dem von Jänner bis März laufenden Vierteljahr. Im Weihnachtsgeschäft führt der US-Konzern traditionell den Markt an, weil neue iPhone-Modelle frisch im Handel sind. In den restlichen drei Quartalen –

und auch auf Jahressicht – liegt üblicherweise Samsung an der Spitze. Insgesamt schrumpfte der Smartphone-Markt im ersten Quartal nach Berechnungen von Canals um 12 Prozent. Es war der fünfte Quartalsrückgang in Folge nach einem starken Geschäft in der Pandemie.

Unklar ist, ob der höhere iPhone-Anteil in diesem Jahr mit einer aufgestauten Nachfrage im Herbst 2022 nach Lieferproblemen infolge von Lockdowns tun haben könnte. Im ersten Quartal des Vorjahres lag Apple deutlicher zurück mit einem Marktanteil von 18 Prozent, während Samsung noch auf 24 Prozent kam.

Überblick

Gastro schuld an höheren Preisen

Inflation. Die höhere Teuerung in Österreich gegenüber Deutschland und der Eurozone liegt laut dem interimistischen IHS-Chef Klaus Neusser vor allem an der Gastronomie. Die Warenkorbgewichtung im Verbraucherpreisindex für Restaurantsausgaben sei in Deutschland „wesentlich niedriger“ als hierzulande und die Gastro-Preissteigerungen in Österreich „wesentlich höher“, sagte Neusser im *Ö1-Morgenjournal*. Dies erkläre rund die Hälfte der Inflationsdifferenz zu Deutschland. Auch die Preise für Möbel und Neuwagen seien „stärker gestiegen“ als in Deutschland.



Startup-Preis geht nach Wien

Auszeichnung. Petra Wolkenstein, Investorin und Chefin des Beratungsunternehmens Konsultori in Wien, hat beim Finale der Global Startup Awards in Kopenhagen den Preis „Ecosystem Hero of the Year“ gewonnen. Sie investiert z. B. in afrikanische Tech-Startups. Der „Global Startup Award“ gilt als einer der wichtigsten Preise in der Szene.

Ex-Steinhoff-Chef nicht bei Prozess

Bilanzskandal. Im milliarden-schweren Bilanzskandal beim internationalen Möbelkonzern Steinhoff, vormals Mutter von Kika und Leiner in Österreich, wird das Verfahren gegen den früheren Konzernchef Markus Jooste vorerst ausgesetzt. Der wegen Anstiftung zur Bilanzmanipulation angeklagte 62-Jährige fehlte beim Prozessauftakt vor dem Landgericht in Oldenburg (Deutschland). Wegen der Vorwürfe laufen gegen Jooste auch strafrechtliche Ermittlungen an seinem Wohnort in Südafrika. Sein Anwalt erklärte, seinem Mandanten sei es nicht erlaubt, Südafrika zu verlassen.

2.759 Tankstellen, 107 für E-Autos

Treibstoff. Zum Jahresende 2022 hat es in Österreich 2.759 öffentliche Tankstellen gegeben, ein Jahr zuvor waren es 2.748 gewesen. 1.316 Tankstellen werden von den großen Marken bp, Eni, JET, OMV und Shell betrieben. 1.443 Tankstationen betreiben kleinere Anbieter wie etwa Turmöl, Genol, Avia oder A1. Im Jahresabstand ist die Zahl der großen Marken abermals leicht zurückgegangen, größter Betreiber ist Eni vor Shell. Die Tankstationen mit Strom-Ladefunktion haben sich 2022 von 84 auf 107 vermehrt. Für die Betankung mit Wasserstoff gibt es gerade mal fünf Tankstellen.